

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 6

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperkäubli.

Im Chlapperkäubli chlappert's
Und plappert's wieder fein:
Das Schidalsjahr, das stellt sich
Doch zu lama schig ein.
Jetzt sind wir in der Fasnacht
Und's schneite noch nicht mehr,
Als wohl in einem Karron
Leicht wegzu bringen wär.

Die Bahnhoffrage, die doch
So voll Begeisterung,
Im alten Krisenjahre
Kam wundervoll in Schwung,
Sie liegt nun in der Lade,
Die Sache steht ganz schlimm,
Und von der Enghalde
Spricht nicht mal mehr — Herr Grimm.

Und auch vom Schülernbrunnen,
Der in der Marktgaß stand,
Hört man im neuen Jahre
Nur bitterböse Künd'.
Es heißt, er läme wieder,
— Doch klingt's wie reiner Hohn,
Esst wenn man durchgefahrt hat
Die Marktgaß-Korrektion.

Im Chlapperkäubli chlappert's
Und plappert's brav und schlicht:
Selbst mit dem „Ochsnerföbel“
Klappt ganz die Sache nicht.
Denn Ochsnerförderungen,
Die müssen auch noch her
Und auch noch ein Beamter
Als Ochsnersekretär.

Chlapperkäubli.

Wie i zue zwe Polstertaschüchl hō bi.

Präsrätsel, Wettbewerbe s̄y hütztag, wie
befann, a der Tagesornig, und mi darf
fräveli behoupte, daß es wenig Lüt git, die
sich uf däm Gebiet n̄d s̄ho irgndwie be-
tätiget hei. Scho mänge, dā no nie der
Pegasus besichtige het und mit der Ortho-
graphie befähigd im Chriegszuschtand läbt,
het s̄ich la verleite, es paar Bärje zwang-
zschueßtere, i der schille Hoffnung, e schöne
Prys in bar oder natura uszlippe. Sogar
Berträter vo der geistige Elite, Schuel-
meischter, Dichter, Schriftscheller, Pfarrer usw.
tū, wie me mänglich tho gleh, a selige Wett-
bewerbe mitmache. Warum ou nid! — Es
schön's Delgmäld, e erschklassigi Singer-Näj-
maschine, es rassigs Pyjama in uni mit
Popelinefrage, es Paar reinhydigi Dame-
schürkümpf, es gediges gineschiges Teeservice,
e Holländer scheube us Crêpe de chine, mit
Söpfe garniert, e Vaporisateur mit Häng-
ball, e bequem Clubfauteuil, e seine orienta-
listische Teppich, Kirmen äxtra, usw., das s̄y
alles Gschänt, die me nid uf der Gaß ha-
usfläe ...

Im Juli vom letztheit Jahr het ou e
Möbelfabrik in Zürich e so-e Wettbewerb
veranstahtet. I der beträffende Ankludigung
het's under anderem gheisse, daß iher Firma
prominantischi Persönlichkeit zur Chundhaft
zelli und daß jedes vo iher Möbel e Schpitz-
leistung gedigndschter Arbeit und architek-
tonischer Schönheit darschelli. D'Usgab vo de
Teilnähmer am Wettbewerb het darin be-
schande, es Schlagwort vo vier Zgle i Prosa
oder Poësie uszschide, das in trääfendschter Wys

die reelli Grundlag und die grohi Leischtungs-
fähigheit vo der Firma zum Usdruck bringi.
Als Preis sy unter anderem es moderns,
prachtvolls Schphyszimmer in Rübboum, e
Armsfauteuil, e Grammophonshant, es Rous-
tischli, es Teeservice, e Palmeschänder, e
Arlmlücher, es Blumeneschtläbe und zwe
Polstertaschüchl akündiget gſi.

Wo-ni das gläse ha, ha-ni zue mer gseit:
Schpah, da machst du ou mit, mit eine
eifältige Bierzylinder es prachtvolls, moderns
Schphyszimmer in Rübboum z'gwinne wär gar
nid dum, so oppis hönnte mer grad bruché.
Für ne Armsfauteuil würd i mi übrigens ou
interessiere. I ha mer scho i allne Farbe
usgmalt, wie-ni mir's da drinne wett la
wohl sy, e Abe nach em Fürabe, mit eme
Havannastumpfe im Mül. Da häme ein,
so ha-ni dänkt, die Gedanke und Idee zu
me-ne lyrische Gedicht oder e Novell ganz
vo sälber. Also druf los, a d'Arbeit! Ei
Entwurf um e andere isch erschande, und der
bescht dero ha-ni di der Möbelsfabrit in
Zürich zu Hande der Prisjury zugleichst. We
dā Bierzylinder n̄d das Schphyszimmer, der Arms-
fauteuil oder zum mindeste es Teeservice us-
zlippt, so gits de bei Grächtigkeit meh n̄d der
Wält, so ha-ni mer gieit. E derartig Ver-
herrlichung vo Möbel isch sicher no nid da
gſi. D'Frou wird Duge mache, we a-me-ne
schöne Tag e Möbelwage mit däm Schphys-
zimmer vor ihem Hus lschebe. Jeeses Gott,
di Ueberraschig, dā Jubel! Das wär es
Wienachtsgschänt!

Sithär schtöh die Unglüdschüchl i mym
Arbeitszimmer, wärde bald da, bald derthi
gschtofe, wie zweu armi Verdinghind, die
niene solle sy, überall im Wäg schtande. Aber
wie jedi Mönch, a ds rächte Ort gschellt,
es nüchrigs Glid vo der Gesellschaft ha sy,
so würde ou die zwe Polstertaschüchl, am
richtige Ort verwändet, sich no nüchrig hönnte
erwunse. I bi überzeugt, daß si im Wär-
zimmer vo-me-ne Zahnarzt, Dokter oder Für-
sprach ganz gueit Dienste würde leischtle
und uf d'Besucher no rácht e noble Ydruck
mache. Aber ou im Salängli vo-me-ne junge
Chepaar oder i der Bude vo-me-ne junges
Jungsell würde si sich gwüß nid übel usnäh,
die Polstertaschüchl in Rübboum, mit wo-
roten, prehtem Plüscher überzoge ...

So, das isch alls, was i ha wolle fäge.
Allfällige Liebhaber würde bi der Glägeheit
fründlich zur Besichtigung yglade, z'Mittag
zwüsche eis und zeu, am Abe nach de Säfse
bis am zwölfi z'Nacht, wo my Frou nüt
dergäge het. Im übrige nach schpezieller Veran-
barung. Wägem Prys will i mi hie nid
neher usspräche. Es soll gnüge, wenn i,
wie der Chleiderjud i Budmayer's „Haupt-
mann von Köpenit“, säge: „Säume se nicht
länger, nehme se die Hose, Gott der Gerechte,
das isch ja nicht gelouft, das isch ja geerbt!“
Wär also zwe Polstertaschüchl in Rübboum
mit wrotem, prehtem Plüscher wott erbe, soll
nume tho, är wird mit offene Arme empfange.

Schaph.

humor.

Tierkunde. Lehrerin: „Rennt mir ein-
mal Tiere, die nach Kleidungsstücken benannt
sind, wie zum Beispiel die Haubenlerche!“ —
Georg: „Mantelpavian.“ — Hans: „Der
Paledotmarder!“

Vor aus sicht. „Mit dir, Aloisi, kann
man nicht ausgehen. Vor jedem Gasthaus
bleibst du stehen!“ — „Aber bitte, liebe Frau.
Ich bin doch auch stehengeblieben, wo kein
Gasthaus stand!“ — „Na . . . da bauen sie
sicher nächstens ein's hin!“

Schwierig. Arzt: „Die Verlezung am
Hinterkopf hätte gar nicht viel auf sich ge-
habt, wenn der Nagel, an dem Sie sich
richten, nicht verrostet gewesen wäre — Sie
hätten die Wunde gleich aussaugen müssen!“

Erlaunt. Gattin (die in den Teich ge-
fallen, als der Gatte dem Reiter zur Be-
lohnung 200 Fr. geben will): „Aber das ist
doch entschieden zu viel . . . du Schmeicheler!“

Monolog. Studiosus: „Ekelhaftes Weiter
— einmal warm, einmal kalt . . . Man weiß
gar nimmer, was man versehen soll!“

Altbaden. Hans trifft nach seiner Heirat
mit einer ällichen Bäderdöchter seinen Freund
Heiri auf der Straße. Dieser frägt erstaunt,
warum er nicht lieber die jüngere der beiden
Schwestern geheirat habe. Worauf Hans zur
Antwort gibt: „Mein Schwiegervater hat ge-
sagt, erst muß das Altbadene weg.“

Moderne Jungen. Der Fünfkäsehoch
kommt an den Schalter der Bank. „Was
willst du denn, kleiner Mann?“ fragte der
Kassier. — „Ich möchte bloß mal wissen“,
erklärte er mit heller Stimme, „ob Papa
die Wahrheit spricht, wenn er sagt, er könne
mir kein Rad kaufen.“